

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 61, Nummer 5

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 61, 5: 1–8 (1987)

ISSN 0373–7568

Manuskriptannahme am 11. 11. 1986

Erschienen am 15. 12. 1987

Die Pieper in der Oberlausitz

Von SIEGFRIED KRÜGER

65. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis der Oberlausitz im Kulturbund der DDR

In den letzten Jahrzehnten wurden von der Gattung Pieper der Brach-, Baum- und Wiesenpieper regelmäßig als Brutvögel festgestellt. Vom Spornpieper gibt es nur eine Beobachtung. Auch die wenigen Rotkehlpiepersichtnachweise lassen, wie beim etwas häufiger auftretenden Wasserpieper den Schluß zu, daß viele Pieper aus Unkenntnis nicht angesprochen oder oft auch übersehen werden. Die Rassenzugehörigkeit der beobachteten Wasserpieper konnte bei den in der Oberlausitz erscheinenden Vögel nicht geklärt werden.

Nur durch die Hilfe vieler Ornithologen gelang es mir, die gegenwärtigen Kenntnisse zu den Piepern in der Oberlausitz zusammenzustellen. Mein Dank gilt: L. BECKER / Herrnhut, G. CREUTZ / Neschwitz, J. DEUNERT / Bautzen, G. EIFLER / Eckartsberg, G. ENGLER / Reichenbach, G. u. K. HOFMANN / Wittgendorf, B. KATZER / Meißen, H. KNOBLOCH / Zittau, M. MELDE / Bichla, Chr. NEITSCH / Niedercunnersdorf, D. PANNACH / Boxberg, W. POICK / Kemnitz, B. PRASSE / Zittau, H. RÖNSCH / Görlitz, Chr. SCHLUCKWERDER / Löbau, H. SCHÖLZEL / Hauswalde, D. SPERLING / Bautzen, J. TEICH / Förstgen und H. ZÄHR / Niedergurig.

Spornpieper, *Anthus richardi* (Vieillot)

Bisher liegt aus dem Oberlausitzer Raum eine, schon mehrfach zitierte Beobachtung von KRAMER (1925) vor. Er beobachtete einen Spornpieper am 3. 12. 1910 auf einer bereiften Wiese bei Niederoderwitz, Kr. Zittau. Aus anderen Gebieten des Bezirkes Dresden fehlen ebenfalls Nachweise.

Brachpieper, *Anthus campestris* (L.)

Verbreitung. Selten siedelt sich der Brachpieper in Sachsen 200 m über NN (DITTMANN 1927) an. Der Verbreitungsschwerpunkt zeichnet sich demzufolge in den nördlichen Teilen oberhalb der Linie Kamenz–Bautzen–Görlitz ab. Brutnachweise wurden bisher nur aus den Kreisen Kamenz, Bautzen, Hoyerswerda, Niesky und Weißwasser erbracht. In den mittleren und südlichen Teilen der Oberlausitz tritt der Brachpieper nur als unregelmäßiger Durchzügler auf.

Lebensraum. Der Brachpieper besiedelt devastierte Böden, Nachfolgelandschaften von Braunkohlentagebauen; junge Kiefernkulturen (bis zu 5 bis 6 Jahren alt), selten im höheren Baumalter; Kahlschläge; Sand- und Kiesgruben; Brachflächen; Manövergelände und karge Feldfluren. In der Zugzeit wird dieser Pieper in den Bruthabitaten, daneben auf Stoppelfeldern, Kartoffeläckern, Kohlfeldern, gewalzten Saatäckern und vereinzelt auf

trockenen kurzgrasigen Wiesen geschen. Leichte sandige warme Böden werden zum Aufenthalt bevorzugt. Als fast ausgesprochener Boden- und Laufvogel benötigt er zur Ansiedlung immer wieder freie sandige Stellen, auf denen er ungehindert laufen und Nahrung suchen kann.

Siedlungsdichte. Der Bestand ist in den ehemaligen Lebensräumen, Kiefernkulturen, Kahlschlägen und Brachflächen, rückläufig. Gut besetzte Reviere verweisen mit Zunahme der Vegetationsschicht meist nach 6 bis 8 Jahren. Werden in der Nähe keine gleichwertigen großen Ersatzreviere geschaffen, so erlischt der Brutbestand, obwohl der Brachpieper brutorttreu ist. Neuerdings besiedelt er in verstärktem Maße die Nachfolgelandschaften der Braunkohlentagebaue, hier erreicht er teils sehr hohe Brutdichten. Bei optimalen Habitaten reichen 2 bis 3 ha für ein Brachpieperpaar aus. In den Revieren der Nachfolgelandschaft des Kr. Hoyerswerda konnten mehrere Jahre auf einer Fläche (54 ha) 2,4 BP/10 ha und in einem anderen Gebiet (27 ha) 3,7 BP/10 ha festgestellt werden (KRÜGER 1980), auf Kahlschlägen und Aufforstungsflächen meist 1 bis 2 BP, da die Flächen selten größer als 10 ha sind.

Brutgeschehen. Das Nest befindet sich ausschließlich auf dem Boden, gut gedeckt unter Grasstauden und überhängenden Kiefernzweigen. Die Ablage des ersten Eies erfolgt selten schon in der 2. Maidekade, 15. 5. (S. KRÜGER), meist erst Ende Mai und Anfang Juni. J. TEICH und andere Beobachter sahen bereits am 21. 5. 1985 2 futtertragende Altvögel am Polder Reichendorf/Stausee Quitzdorf/Kr. Niesky. Es handelt sich hier (Nest wurde nicht gefunden) um eine sehr zeitige Brut. Das späteste Vollgelege mit 2 Eiern – wahrscheinlich Nachgelege – wurde am 21. 7. 1982 von S. KRÜGER gefunden. Zwei flügge Junge, von einem Altvogel gefüttert, wurden noch am 6. 9. 1981 beim Kraftwerk Boxberg/Kr. Weißwasser von PANNACH beobachtet. Bei erfolgreichem Brutverlauf der ersten Brut führt der Brachpieper zwei Jahresbruten durch. Die Gelegegröße beträgt 3,5 bis 4,33, durchschnittlich 3,93 Eier in Abhängigkeit von der Jahreszeit und Brut (n = 36). Der Brachpieper ist in manchen Brutbiotopen Kuckuckswirt. MELDE fand zweimal und S. KRÜGER mehrfach Nester mit Jungkuckucken oder Kuckuckseier in Gelegen.

Zugeschehen. Der Frühjahrszug tritt meist in der Zeit vom 28. 4. bis 15. 5. in Erscheinung. Ganz vereinzelt ist bis 30. 5. Zug erkennbar. Einzelne Brachpieper werden schon Anfang bis Mitte April gesehen. POICK sah am 20. 4. 1980 bei Bischdorf/Oberhof, Kr. Löbau einen Brachpieper, CREUTZ bereits am 17. 4. 1983 bei Neschwitz und MELDE ebenfalls am 17. 4. 1959 bei Biehla. Die zeitigste Beobachtung gelang am 6. 4. 1985 bei Hoyerswerda (S. KRÜGER). Größere Trupps werden beim Brachpieper nicht angetroffen. Meist sind nur 1 bis 3 Individuen im Frühjahr gemeinsam zu beobachten. SCHÖLZEL sah 4 Brachpieper am 18. 5. 1980 bei Rammenau. Einzelne Brachpieper, meist Altvögel, beginnen mit dem Herbstzug Ende Juli, meist aber erst Anfang August. Zughöhepunkte sind jährlich verschieden, oft in der 3. Augustdekade bis Ende der 1. Septemberdekade. Vereinzelt Brachpieper werden dann noch den ganzen September hindurch gesehen. Letztbeobachtungen konnten nach KRAMER (1925) am 21. 9., nach EIFLER am 23. 9. 1967 und nach ENGLER am 17. 9. 1977 gemacht werden. Auch im Herbst ziehen die Vögel einzeln, teils bis zu fünf in artreinen kleinen Trupps. Nachfolgend seien darüberliegende Truppstärken genannt: 20 Individuen am 25. 8. 1971 bei Eckartsberg, Kr. Zittau, auf einem Kohlfeld (G. u. K. HOFMANN), 11 am 6. 9. 1971 ebenda, 11 am 19. 9. 1954 an der Neiße, Kr. Zittau (KNOBLOCH), 10 am 12. 9. 1976 bei Kumnitz, Kr. Löbau, mit Steinschmätzern auf einem Maisstoppfeld (SCHLUCKWERDER), 16 ziehende Brachpieper am 6. 9. 1932 bei Briesing, Kr. Bautzen (ZIESCHANG u. CREUTZ), und 30 Pieper dieser Art am 19. 8. 1961 auf den Feldern von Dreiweibern, Kr. Hoyerswerda (WODNER 1979).

Baumpieper, *Anthus trivialis* (L.)

Verbreitung. Der Baumpieper besiedelt flächendeckend die gesamte Oberlausitz. Im Bergland wurde diese Art als Brutvogel am Kottmar (570 über NN), Hochstein (540 über NN) und auf dem Löbauer Berg (445 über NN) durch SCHLUCKWERDER nachgewiesen. Sein Vorkommen wird nur oberhalb 750 über NN im Kr. Zittau lückenhaft (EIFLER).

Lebensraum. Der Baumpieper besiedelt vorrangig Flächen, die mit Bäumen oder Sträuchern bestanden sind und ihm hohe Sing-Sitzwarten bieten. Fehlen diese, so wie es in Feldfluren der Fall ist, werden diese Habitate zur Brutzeit gemieden. Als Bruthabitate wurden nachgewiesen: Waldränder, Waldwege, Kahlschläge, lichte Altbestände von Laub- und Nadelholz, Blößen und kleine, mindestens aber 6 bis 7 Jahre alte Schonungen mit angrenzendem Hochwald. Weiterhin Bruchwald an Heideteichen, Heidemoore und Moore (z. B. Große Jeseritzen, Hermannsdorfer und Dubringer Moor) (S. KRÜGER, PANNACH), baumbestandene Viehweiden (POICK), Waldwiesen (MELDE) und rekultivierte und brachliegende Flächen ausgekohelter Tagebaue (S. KRÜGER). Wälder und Feldgehölze werden nur dann gemieden, wenn sie sehr dicht sind, einen vollständigen Kronenschluß und starken Unterwuchs aufweisen. Fast jeder lückige Bestand wird bei Vorhandensein einer geringen Bodenpflanzendecke angenommen. Zur Zugzeit tritt der Baumpieper stärker in freien Flächen, in großräumigen Bruthabitaten, auf Feldern, Wiesen, in jungen Anpflanzungen und auf Tagebauflächen auf.

Siedlungsdichte. Fast alle Ornithologen bestätigen in den letzten 30 Jahren großräumig die konstante Bestandsdichte, obwohl in den einzelnen Lebensräumen eine recht unterschiedliche Häufigkeit erreicht wird. Aus verschiedenen Siedlungsdichteuntersuchungen konnten folgende Ergebnisse erzielt werden: „Schönbrunner Berg“ bei Grobhenndorf 55 ha, 1962, 10 BP und 1983, 5 BP; NSG „Hengstberg“ bei Herrnhut 40 ha, 1983, 3 BP (BECKER); Feldgehölze bei der Gemeinde Kemnitz, Kr. Löbau, ca. 10 ha, mehrere Jahre; 5 bis 6 BP (POICK); Burkersdorfer Forst 8,9 BP/10 ha; Wittgendorfer Wald/Hain 8,7 BP/10 ha; Kahlschlag Buchberg 4,2 BP/10 ha; Kahlschlag Jonsdorf 3,0 BP/10 ha; NSG „Lausche“ 4,0 BP/10 ha und Wittgendorfer Wald 1,1 BP/10 ha (alle EIFLER u. HOFMANN 1985); 20jährige Pappelpflanzung bei Lohsa, rekultiviertes Grubengelände 21,5 ha, 1976, 1 BP, 1977 11! BP (S. KRÜGER).

Brutgeschehen. Der Baumpieper beginnt selten vor Anfang Mai mit der Brut, obwohl viele Vögel schon ab Mitte April das Revier besetzt halten. Die Nester wurden 27mal unter Gras, 6mal unter Heidekraut, 9mal unter Heidelbeere, 1mal unter Preiselbeere und 3mal unter Fichtenzweigen gefunden. Ein Nest fand H. ZÄHR am Röhreneingang eines verlassenen Kaninchenbaus. Als Neststandorte wurden bei 67 Nestfunden 34mal Althölzer verschiedener Baumarten, 10mal Waldränder, 8mal Kahlschläge, 9mal Stangenholz und Schonungen und je 3mal Feldgehölze und vernäßte Waldwiesen erfaßt (nach Angaben von EIFLER, S. KRÜGER, MELDE, POICK und SCHLÜCKWERDER). Die ersten Vollgelege wurden am 14. 5. 1961 sowie 1981 (ZÄHR und DEUNERT), am 17. 5. 1977 (MELDE) und am 18. 5. 1978 (EIFLER) mit je 5 Eiern gefunden. Zwei Nachweise eines Nestes mit 4 Jungen am 20. 5. 1964 von MELDE und eines mit 5 Jungen, etwa 2 bis 3 Tage alt am 21. 5. 1964 von KRÜGER deuten daraufhin, daß bereits vom 1. bis 4. Mai das erste Ei gelegt wurde. Fast alle Vögel haben in der 3. Maidekade schon Vollgelege und in der 1. und 2. Junidekade Junge im Nest. Gelege bestehen aus 3 bis 6 Eiern, durchschnittlich 4,78 ($n = 46$). Die Jungenzahl im Nest liegt ebenfalls bei 3 bis 6, durchschnittlich 4,61 ($n = 23$). Bei einem normalen Ablauf der ersten Brut brütet der Baumpieper zweimal im Jahr. Angaben zu späten Bruten liegen von MELDE, am 30. 6. 1952 ein Nest mit 3 Eiern; von DEUNERT, am 2. 7. 1981 ein Nest mit 4 Eiern; von POICK, am 18. 7. 1978 ein Nest mit 3 Jungen und von EIFLER, am 10. 8. 1980 ein Nest mit etwa 8 Tagen alten Jungen, vor.

Zuggeschehen. Der Frühjahrszug des Baumpiepers ist im Oberlausitzer Raum meist ab 2. Aprildekade erkennbar. Ende April wird der Durchzugshöhepunkt erreicht. Durchaus ist Zug bereits Ende März bis Anfang April erkennbar. Einzelne Vögel kommen in einigen Jahren früher in die Brutreviere zurück. So sah TEICH bei Förstgen, Kr. Niesky, in den letzten 5 Jahren bereits vom 17. 3. bis 31. 3. die ersten Baumpieper. MELDE nennt für das Kamenzer Gebiet als erste Ankunftsdaten den 4. 4. bis 17. 4. (1947 bis 1982) und errechnete eine mittlere Erstankunft vom 11. 4. für 36 Jahre. Am Löbauer Berg (445 ü. NN) erfaßte SCHLÜCKWERDER 1958 bis 1981 die Erstbeobachtung vom 13. 4. bis 1. 5., mit einer mittleren Erstankunft vom 23. 4. (21 Jahre). Ähnliche Ergebnisse ermittelten BECKER

für die Umgebung von Herrnhut 1951 bis 1985, 20 Daten, mittlere Ankunft 21. 4. und ZÄHR für den Raum Niedergurig 1959 bis 1986, 27 Daten, mittlere Ankunft 26. 4. Im Kreis Zittau (EIFLER u. HOFMANN 1985) wurde in 22 Jahren, 1960 bis 1981 als mittlerer Erstnachweis der 24. 4. erzielt. Schon aus dieser Übersicht ist das frühere Besetzen der Brutreviere in der Niederung erkennbar. Die Trupps sind während des Frühjahrszuges klein, meist bestehen sie aus 1 bis 3 Vögeln, selten darüber. Der Wegzug setzt zögernd in der zweiten Juli-hälfte ein, verstärkt sich Anfang August und erreicht ab Mitte bis Ende August seinen Höhepunkt. Wie aus Ergebnissen an Fangplätzen erkennbar, verlieren sich Zugscheinungen um Mitte September. In der Zeit vom 5. bis 25. 9. erfolgten die letzten Baumpieperfänge (S. KRÜGER). KRAMER (1940) nennt als durchschnittlich letzten Nachweis den 24. 9. Einzelvögel wurden von TEICH am 6. 10., von KRAMER am 12. 10. und am 18. 10. von EIFLER gesehen. Die Trupps bestehen aus 1 bis 3 Vögeln, bis 10 Pieper werden schon seltener beobachtet. S. KRÜGER sah etwa 30 Baumpieper am 17. 8. 1984 bei Burg, Kr. Hoyerswerda, in einem Trupp.

Wiesenieper, *Anthus pratensis* (L.)

Verbreitung. Die Ergebnisse der Meßtischblattkartierung 1978 bis 1982 zeigen, daß der Wiesenieper in fast allen Oberlausitzer Gebieten, die einen Lebensraum für ihn beinhalten, in sehr geringer Brutdichte, oft nur mit 1 bis 2 Paaren vorkommt. Er fehlt widersprüchlicherweise nur in der Neißenederung von Zittau bis Görlitz. Brutnachweise aus dem Zittauer Gebirge fehlen noch, obwohl Brutzeitbeobachtungen vorliegen (EIFLER u. HOFMANN 1985).

Lebensraum. Der Wiesenieper besiedelt Kahlschläge mit sumpfigen Stellen, Quellzonen, verlandete Wiesentümpel, feuchte, niedrige Schonungen (EIFLER u. HOFMANN 1985), vernäßte oder nasse Wiesen, teils mit Sauergrasflächen (ENGLER, S. KRÜGER, MELDE), weiträumige *Carex*-Verlandungszonen im Teichgebiet Niederspree (F. MENZEL), die ehemalige Brandfläche Hermannsdorfer Moor und Nochtener Brandfläche (CREUTZ, PANNACH), Dubringer Moor bei Hoyerswerda (CREUTZ, S. KRÜGER) und auch trockene Tagebauflächen bei Hoyerswerda, die an Grubenseen angrenzen (S. KRÜGER). Alle diese Flächen bevorzugt er, wenn vereinzelte Sträucher, kleine Bäume, Pfähle und Sitzwarten aller Art vorhanden sind. Im Hermannsdorfer Moor südöstlich von Weißwasser reichte auf der ehemaligen Brandfläche eine sehr vereinzelt stehende Bodenkrautschicht zur Ansiedlung aus, da kleine moorige Tümpel und Birken-/Kiefern- und Fichtenjungwuchs vorhanden waren. Zu den Zugzeiten wird der Wiesenieper auf Äckern, Wiesen, frisch abgeernteten Hackfrucht- oder Gemüseschlägen und auch in rekultivierten Tagebauflächen in meist kleinen Trupps gesehen.

Siedlungsdichte. Auf Grund der sehr geringen, teils lückenhaften Ansiedlung fehlen Siedlungsdichteuntersuchungen. Nach MELDE ist der Bestand bei Biehla, Kr. Kamenz, schwankend, meist 2 bis 5 BP, westlich von Schiedel 1 bis 2 BP. Im Meßtischblatt Löbau schätzt POICK 5 bis 10 BP, EIFLER u. HOFMANN (1985) für den Kreis Zittau 4 bis 20 BP. WODNER (1979) stellte auf der früheren Brandfläche und ausgetrocknetem Teich bei Geißlitz, Kr. Hoyerswerda, mindestens 10 BP auf etwa 4 ha fest (die Flächen existieren nicht mehr). In allen anderen Bruthabitaten der Oberlausitz sind nur 1 bis 3 BP zu finden. Allgemein ist ein Rückgang im Bestand der einzelnen Populationen, ohne daß die Brutgebiete aufgegeben werden, erkennbar. CREUTZ stellte im Wittichenauer Moor bei Hoyerswerda 1932 etwa 30 BP und 1966 nur noch etwa 3 bis 4 BP fest. Er sagt, daß der Wiesenieper heute deutlich weniger in der Brut- und in der Zugzeit als in den Jahren 1930 bis 1955 auftritt. Die stärker angewendete Melioration und die intensive Landwirtschaft entziehen dem Wiesenieper seinen ursprünglichen Lebensraum.

Brutgeschehen. Der Brutbeginn zeichnet sich zeitigstens in der 2. Aprildekade bis Anfang Mai ab. MELDE fand bereits am 20. 4. 1979 ein 5er Gelege und ein Nest mit Jungen schon am 1. 5. 1960 und ENGLER ein 5er Gelege am 3. 5. 1980. Der Wiesenieper führt

zwei Bruten durch. SCHLUCKWERDER sah bei Döbschütz, Kr. Löbau, am 5. 7. noch einen Altvogel mit Futter. Die wenigen Nester ($n = 10$) waren viermal in mit Gras bewachsenem Unland, dreimal an Grabenböschungen in feuchten Wiesen, teils nahe am Wegrand, zweimal an Grabenböschungen in feuchten Wiesen, teils nahe am Wegrand, zweimal in einer unbewirtschafteten kurzgrasigen Wiese und einmal nahe eines Getreidefeldes am Stausee angelegt (nach Angaben von DEUNERT, ENGLER, MELDE, SCHLUCKWERDER). Die Nester enthielten je fünfmal 4 und 5 Eier bzw. Junge, durchschnittlich 4,5.

Zugeschehen. Der Frühjahrszug des Wiesenpiepers beginnt zeitigstens in der 1. Märzdekade, meist um Mitte März und hält bis Ende April an. Nur vereinzelt werden ziehende Wiesenpieper noch in den ersten Maitagen gesehen. Die zeitigsten Frühjahrsdurchzügler wurden nach KRAMER (1940) im Kr. Zittau am 2. 3. 1920, nach ZÄHR bei Niedergurig am 3. 3. 1960, nach TEICH für den Nieskyer Raum am 3. 3. 1980, nach SCHLUCKWERDER im Kr. Löbau am 8. 3. 1972, nach ENGLER bei Königsbrück am 8. 3. 1980 gesehen. Als mittlere Ankunft ermittelte ZÄHR aus den Beobachtungsjahren 1959 bis 1968 für den Raum um Niedergurig den 16. 3. Nach EIFLER und HOFMANN (1985) ergab sich für 1971 bis 1982 im Zittauer Raum folgendes Bild für den Frühjahrsdurchzug:

Dekaden	März			April		
	I	II	III	I	II	III
Anzahl der Vögel	—	277	370	99	113	205
Anzahl der Beobachtungen	—	19	15	13	11	10

SPERLING sah noch am 1. 5. 1980 am Stausee Bautzen 10 Wiesenpieper und SCHLUCKWERDER 3 noch am 10. 5. 1978 im Kr. Löbau auf dem Zuge. Die Truppgröße ist im Frühjahr meist gering, 1 bis 3 ziehende Vögel sind die Regel, teils auch mal bis 35 Wiesenpieper. RÖNSCH nennt für den Görlitzer Raum im Frühjahr Trupps von 5 bis 50 Piepern dieser Art, und am Großteich Großgrabe, Kr. Kamenz, beobachtete MELDE am 22. 4. 1956 etwa 200. Die ersten wenigen Wiesenpieper beginnen Anfang August mit dem Herbstzug, der sich schleppend bis Mitte September dahinzieht. Hier setzt dann sprunghaft der Hauptzug ein, der mit Spitzen Ende September bis Anfang/Mitte November anhält. Dezemberbeobachtungen kommen oft vor, können aber bereits Überwinterer betreffen. Die Truppstärken sind insgesamt größer, und bis zu 40 Wiesenpieper in einer Gruppe sind nicht ganz selten, gelegentlich werden bis zu 50 Vögel gesehen. Darüber hinaus sah SPERLING am Stausee Bautzen am 13. 10. 1979 etwa 350, am 20. 10. 1979 hielten sich noch 60 bis 80 Vögel an gleicher Stelle auf. Teilweise versuchen einige zu überwintern. EIFLER und HOFMANN (1985) nennen 5 Einzelbeobachtungen aus dem Dezember, Januar und Februar von vermutlich überwinternden Wiesenpiepern. SCHÖLZEL sah einen Pieper am 15. 1. 1967 und einen am 16. 12. 1978 im Rammenauer Teichgebiet. WODNER (1979) sah ebenfalls 4 Wiesenpieper am 1. 1. 1961. An der Talsperre Quitzdorf überwinterten 1972/1973 20 bis 30 Wiesenpieper (F. MENZEL). Ähnliches stellte MELDE für die abgelassenen Teiche bei Biehla, Kr. Kamenz, fest, an denen 20 bis 30, gelegentlich bis 50 Vögel überwintern. SCHLUCKWERDER sah 5 am 18. 1. 1978 bei Laucha, 4 am 6. 1. 1979 bei Oppeln, und weitere Beobachtungen liegen aus dem Dezember und ab Mitte Februar von verschiedenen Beobachtern vor, die aber möglicherweise verspäteten oder verfrühten Zugvögeln zuzuordnen sind.

Rotkehlpieper, *Anthus cervinus* (Pallas)

Von den bisher aus dem Bezirk Dresden bekanntgewordenen 15 Sichtnachweisen des Rotkehlpiepers entfallen nur 3 auf das Gebiet der Oberlausitz: am 2. 5. 1971 ein Rotkehlpieper auf einer Wiese bei den Schlegeler Teichen, Kr. Zittau (K. HOFMANN und H. NUC); 27. 4. 1974 1 ♂ mit rostroter Kehle und Brust und kräftig längsgestreiftem Rücken auf niedergedrücktem Schilf in der Hochwasserzone des Stausees Quitzdorf (B. KATZER u. FG Radebeul); 1. 6. 1975 ein Rotkehlpieper unter Bachstelzen auf einer feuchten Wiesensenke Futter suchend, Ebersbach, Kr. Görlitz (RÖNSCH). HEYDER (1952, 1962) nannte bisher nur Beobachtungen aus den Monaten Oktober und Mai, so fallen die Juni- und Aprilmachweise aus dem bisherigen Beobachtungszeitraum heraus.

Wasserpieper, *Anthus spinoletta* (L.)

Der Wasserpieper gehört zu den unregelmäßigen Durchzügler und zu den „seltenen“ Gästen. Selten wohl nur deshalb, weil dieser Pieper oft unerkant, übersehen oder auch mit dem Wiesenpieper verwechselt wird. Aus dem Kr. Zittau sind bisher nur drei Beobachtungen, je eine aus den Jahren 1888, 1913 und 1924 bekanntgeworden, danach fehlen Nachweise (MEYER u. HELM 1889, Kramer 1925). Aus den Kreisen Weißwasser, Niesky, Bautzen, Hoyerswerda, Kamenz und Bischofswerda liegen nach 1960 bis jetzt jeweils einige Sichtungsnachweise vor. WODNER (1979) nennt sogar 36 sichere Beobachtungen in der Zeitspanne Oktober bis März. Aus den Kreisen Löbau und Görlitz fehlen Hinweise auf den Wasserpieper. In der Oberlausitz wurde der Wasserpieper im Herbst ab Oktober, frühestens am 16. 10. 1977 (SCHÖLZEL), dann in allen Monaten über den Winter mit Konzentration im Januar und im Februar und im Frühjahr bis spätestens 15. 4. 1984 (TEICH) gesehen. WODNERS Angaben beinhalten folgende Sichtungsnachweise: zwei im Oktober mit 9 Wasserpiepern, sechzehn im November mit 52 Individuen, vier im Dezember mit 26 Piepern, acht im Januar mit 27 Tieren, ein im Februar mit 1 Pieper und fünf im März mit 17 Piepern dieser Art. Hauptsächlich wird er auf abgelassenen Teichböden, Wasserlachen auf Wiesen und an Kläranlagen beobachtet. Vereinzelt geht der Wasserpieper in Gesellschaft mit Wiesenpiepern der Nahrungssuche nach. Es gelangen meist 1 bis 5 Wasserpieper zur Beobachtung. Bisher liegen nur wenige Nachweise mit höheren Stückzahlen vor: 7 Wasserpieper am 20. 11. 1924 bei Niederoderwitz, Kr. Zittau (KRAMER 1925), etwa 12 bei Königswartha/Entenschänke und 8 am 4. 4. 1937 ebenda (Brüder HOYER zit. in HEYDER 1925), 6 am 20. 2. 1983 bei Förstgen (TEICH), 15 bei Koblenz, Kr. Hoyerswerda, am 18. 11. 1959, 20 ebenda am 16. 11. 1960, 26 ebenda am 11. 12. 1960 und 10 bei Litschen, Kr. Hoyerswerda, am 19. 3. 1960 (alle WODNER 1979).

Zusammenfassung

Von den 6 besprochenen Pieperarten brüten nur 3, der Brach-, Baum- und Wiesenpieper, regelmäßig im Gebiet. Für diese Arten wurde zur Verbreitung, zum Lebensraum, zur Siedlungsdichte, zum Brut- und Zugeschehen der gegenwärtige Kenntnisstand dargestellt. Der Brach- und der Wiesenpieper sind in ihrem Bestand in den bisherigen Lebensräumen rückläufig. Durch Melioration von Wiesen und Feuchtgebieten sowie durch die intensive Nutzung der Brachflächen durch die Land- und Forstwirtschaft werden diesen beiden Piepern Lebensräume entzogen. Der Brachpieper hat sich inzwischen in den Nachfolgelandschaften der Braunkohlentagebaue in einer guten Dichte angesiedelt, so daß eine Gefährdung dieser Art zeitweilig in diesen Gebieten eingedämmt wird. Der Wiesenpieper dagegen siedelte nur für wenige Jahre an den Tagebaurestseen und gab diese Brutorte aus ungeklärten Gründen wieder auf. Die anderen 3 Pieper, Rotkehl- und Wasserpieper erscheinen nur unregelmäßig oder, wie der Spornpieper, als große Seltenheit in der Oberlausitz. Hierfür wurden alle Nachweise genannt oder eine zusammengefaßte Darstellung gebracht.

Literatur

- BAER, W. (1898): Zur Ornis der preußischen Oberlausitz. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 22: 225–236
- BLÜMEL, H., u. R. BLÜMEL (1982): Wirbeltiere als Opfer des Straßenverkehrs. — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 54, 8: 19–24
- EIFLER, G., u. G. HOFMANN (1985): Die Vogelwelt des Kreises Zittau. Teil II. — Zittau, 1985
- HEYDER, R. (1952): Die Vogelwelt des Landes Sachsen. — Leipzig
— (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. Vogelkd. 8: 1–106
- KRÜGER, S. (1980): Zur Brutbiologie des Brachpiepers. — Falke 27: 348–351
- TOBIAS, R. (1865): Die Wirbelthiere der Oberlausitz. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 12: 64–92
- WODNER, D. (1979): Ornithologische Auslese aus der nördlichen Oberlausitz 3. — Falke 26: 258–261

Anschrift des Verfassers:

Siegfried Krüger
J.-G.-Herder-Straße 29
Hoyerswerda
DDR — 7700